

Bistrovic | Grimmel | Hatje | Nemitz | Rürup (Hrsg.)

Walter Grab und die Demokratiebewegung in Europa

Ein Leben für die Wissenschaft zwischen Wien, Tel Aviv und Hamburg



Nomos

Schriftenreihe des
EUROPA-KOLLEGS HAMBURG
zur Integrationsforschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Peter Behrens
Prof. Dr. Sigrid Boysen
Prof. Dr. Thomas Bruha
Prof. Dr. Thomas Eger
Prof. Dr. Armin Hatje
Prof. Dr. Markus Kotzur
Prof. Dr. Gert Nicolaysen †
Prof. Dr. Stefan Oeter
Prof. Dr. Jörg Philipp Terhechte
Prof. Dr. Wolf Schäfer †

Band 84

Miriam Bistrovic | Andreas Grimmel | Armin Hatje
Paul Nemitz | Miriam Rürup (Hrsg.)

Walter Grab und die Demokratiebewegung in Europa

Ein Leben für die Wissenschaft zwischen
Wien, Tel Aviv und Hamburg



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7293-3 (Print)

ISBN 978-3-7489-1308-5 (ePDF)

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Am 17. Februar 2019 wäre Walter Grab 100 Jahre alt geworden. Sein persönlicher Werdegang spiegelt die Herausforderungen und politischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts wider. Walter Grab wurde als Sohn einer jüdischen Familie am 17. Februar 1919 in Wien geboren. Nach dem Abitur studierte er ein Semester Rechtswissenschaft an der Universität Wien. Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland flüchtete er 1938 mit seinen Eltern nach Tel Aviv. Seine akademische Ausbildung konnte er zunächst nicht fortsetzen. Er war im Geschäft seiner Eltern, einem Handel mit Handtaschen, bis zu seinem 43. Lebensjahr tätig. Erst 1962 begann er an der Hebräischen Universität Jerusalem und der Universität Tel Aviv mit dem Studium der Geschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft. Dabei fielen sein starkes Gedächtnis, seine gute Wiener Gymnasialbildung und sein schriftstellerisches Talent auf. Als Student der Geschichte kam er mit einem Stipendium der Friedrich Ebert Stiftung nach Hamburg und wohnte im Europakolleg. Im Jahre 1965 wurde er in Hamburg bei Fritz Fischer über *Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein 1792–1799* promoviert.

Als Historiker hat er wichtige Beiträge zur Demokratiegeschichte und ihrer Verbindung zur Emanzipation der Juden geleistet. Insbesondere die Französische Revolution und ihre Wirkungen haben ihn lebenslang beschäftigt. Dabei stand auch die Frage im Mittelpunkt, weshalb die Ideen der Revolution in Deutschland nicht den gleichen Erfolg hatten wie etwa in Frankreich oder England. Diese Forschungen verknüpfte er mit einem anderen großen Thema, zu dem er ebenfalls bedeutende Beiträge geleistet hat: Dem Verhältnis zwischen der Demokratiebewegung und der Emanzipation der Juden in Europa. Im Rahmen eines interdisziplinären Kolloquiums wurden seine Arbeiten gewürdigt und mit der Frage nach der Zukunft der Demokratie in Europa verknüpft. Die Ergebnisse werden in diesem Band einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die transatlantische Brücke wurde durch die Einbindung des Leo Baeck Institute – New York | Berlin geschlagen, das die Konzeption und Realisierung des Kolloquiums beratend begleitete und die Bibliographie beisteuerte.

Vorwort

Wir danken der Freien und Hansestadt Hamburg, namentlich Herrn Senator Dr. Carsten Brosda, sowie der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung für die finanzielle Unterstützung der Tagung und dieser Publikation. Schließlich sind wir dem Europa-Kolleg Hamburg, dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg sowie dem Heinrich Heine-Haus für die Gastfreundschaft während der Tagung zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Hamburg, im August 2021

Miriam Bistrovic, Andreas Grimmel, Armin Hatje, Paul Nemitz und
Miriam Rürup

Senatsempfang zur Konferenz „Walter Grab und die Demokratiebewegung in Europa“ am 13. Februar 2019

*Begrüßung durch Paul Nemitz, Brüssel**

Sehr geehrter Herr Senator Dr. Brosda, Frau Prof. Rürup, Prof. Hatje, sehr geehrter Herr Prof. Dan Diner, liebe Angehörige der Familie Walter Grab – Yael Kupferberg und Alexander Grab, sehr verehrte Gäste,

am 17. Februar 2019 wäre der Historiker Walter Grab 100 Jahre alt geworden.

Dies ist der Anlass für Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und aus aller Welt, hier in Hamburg in den nächsten zwei Tagen unter der Überschrift „Walter Grab und die Demokratie Bewegung in Europa, Ein Leben für die Wissenschaft zwischen Wien, Tel Aviv und Hamburg“ das Leben und Werk Walter Grabs zu beleuchten. Dabei ziehen wir den Roten Faden von der Französischen Revolution über die frühe Demokratiebewegung in Deutschland bis zur Europawahl am 26. Mai dieses Jahres.

Wir danken dem Senat der Freien Hansestadt Hamburg und insbesondere Herrn Senator Dr. Brosda dafür, durch großzügige Finanzierung diese wissenschaftliche Konferenz zu ermöglichen.

Die Konferenz fügt sich ein in das Gedenkprogramm des Hamburger Senats zur Revolution in Hamburg 1918/19. Dazu werden wir sogleich noch etwas von Senator Dr. Brosda hören.

Walter Grab sah sich selbst als Gedächtniskünstler, Emigrant, Jakobinerforscher und Demokrat.

Die gute Gymnasialausbildung in Wien, die er bis zum 19. Lebensjahr genoss, und eine fast übermenschliche Merkfähigkeit für Fakten der Geschichte brachte der junge Walter Grab nach Palästina, als er mit seinen Eltern 1938 aus Wien dorthin floh. Noch bis zum 43. Lebensjahr arbeitete er im Beruf des Taschenhändlers, dem vom Vater ererbten Geschäft.

Mit Aufnahme eines Abendstudiums an der neu gegründeten Universität von Tel Aviv wurde sein Talent schnell erkannt.

* Paul Nemitz ist Hauptberater in der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission in Brüssel.

Senatsempfang zur Konferenz „Walter Grab und die Demokratiebewegung in Europa“

Nach Hamburg kam Walter Grab als Student der Geschichte, um sich bei Prof. Fritz Fischer zu promovieren. Er wohnte in Hamburg im Europakolleg, finanziell unterstützt durch die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Wir danken Herrn Prof. Hatje, dem Vorsitzenden des Kuratoriums des Europakollegs in Groß Flottbek, dafür, dass er die Idee eines Seminars über Walter Grab, sofort begeistert aufnahm. Die Geschichte Walter Grabs ist ja auch ein Erfolgsausweis der Arbeit des Europakollegs in Hamburg.

Dank gilt auch Frau Professorin Miriam Rürup und dem von ihr geleiteten Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, für Organisation und inhaltliche Betreuung unseres Seminars. Sowie der Wissenschaftlichen Gesellschaft Hamburg für die finanzielle Unterstützung in Ergänzung zur Unterstützung durch den Senat. Dr. Miriam Bistrovic, die Vertreterin des Leo Baeck Instituts New York in Berlin, steuerte die umfangreiche Bibliographie von Walter Grab bei. Und der Verein Gegen Vergessen – für Demokratie e.V. sorgte für die Verbreitung der Einladung unseres Seminars.

Das Werk Grabs ist umfangreich. Es sind Standardwerke zur Französischen Revolution und zur deutschen Freiheitslyrik darunter, die auch in unseren Schulen genutzt wurden.

Es sei hier zur Einleitung nur daran erinnert, dass Grab den damaligen Bundespräsidenten Heinemann am 28. November 1969 in der Villa Hammerschmidt traf und ihm seine Promotion über „Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein 1792–1799“ überreichte. Heinemann fragte: „Demokratische Strömungen im Zeitalter der ersten Französischen Republik. Hat es so etwas gegeben?“.

Am 13. Februar 1970 hielt Heinemann dann seine berühmte Rede bei der Schaffermahlzeit in Bremen und sagte dort: „Traditionen gehören nicht in die alleinige Erbpacht von Reaktionären, obwohl diese am lautesen von ihnen reden.“ (...) „Aber nichts kann uns hindern, in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann.“

Genau dies tat Walter Grab für Deutschland, erst als Student, später als Gründer und Leiter des Instituts für Deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv.

Seine Studien zum Zusammenhang zwischen der Emanzipation der Juden und der Demokratisierung erinnern uns daran, dass steigender Antisemitismus immer auch ein Signal ist dafür, dass in der Demokratie etwas im Argen liegt.

Senatsempfang zur Konferenz „Walter Grab und die Demokratiebewegung in Europa“

Und seine Studien zur grenzüberschreitenden Verbreitung der Ideen der Französischen Revolution und der Demokratie in Europa haben heute, gerade im Wahljahr zum Europaparlament, eine besondere Bedeutung.

Wir schulden es dem Demokraten Walter Grab, klare Worte zu finden, wenn eine Partei im Wahlprogramm zur Europawahl die Abschaffung des gewählten Europäischen Parlamentes fordert. Wer heute die Abschaffung des Europäischen Parlamentes fordert, wird morgen vor dem Bundestag nicht Halt machen und muss deshalb als Verfassungsfeind beobachtet werden. Denn im Grundgesetz ist niedergelegt:

„Zur Verwirklichung eines vereinten Europas wirkt die Bundesrepublik Deutschland bei der Entwicklung der Europäischen Union mit, die demokratischen (...) und föderativen Grundsätzen (...) verpflichtet ist.“

Die Auseinandersetzung mit dem Werk des Historikers der Demokratie Walter Grab gibt uns Gelegenheit, die Antriebskräfte für demokratisches Engagement damals und heute neu zu entdecken. Tun wir dies mit der Absicht, unsere Demokratie in Deutschland und Europa zu stärken, sie wehrhaft zu machen gegen Anfeindungen ihrer Gegner und durch unser gemeinsames Engagement mit Leben zu füllen.

Herr Senator Dr. Brosda, in diesem Sinne, bitte ich Sie nun, das Wort zu ergreifen, bevor Prof. Dan Diner zu uns spricht.

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda
Senatsempfang zur Konferenz „Walter Grab und die
Demokratiebewegung in Europa“
am 13. Februar 2019

Liebe Angehörige der Familie Walter Grab,

sehr geehrte Frau Kupferberg und sehr geehrter Prof. Grab,
lieber Paul Nemitz,
sehr geehrte Frau Prof. Rürup,
sehr geehrter Herr Prof. Hatje,
sehr geehrter Herr Prof. Diner,
sehr geehrte Frau Dr. Bistrovic,
sehr geehrter Herr Dr. Grimmel,
sehr geehrter Herr Prof. Shahr,
sehr verehrte Gäste,

wir leben in bewegten Zeiten!

Schon vor etlichen Jahren haben wir intensiv den Befund von Colin Crouch diskutiert, dass westliche Industriegesellschaften zunehmen zu Postdemokratien würden, in denen die demokratischen Institutionen zwar ungerührt weiter funktionierten, in denen aber die aktive, öffentliche demokratische Auseinandersetzung zunehmend verschwinden würde.

Der scheinbar stabile Schein, so ließen sich die damaligen Thesen zusammenfassen, würde trügen. Eine schleichende Entkernung des politischen Prozesses würde auch die demokratische Idee normativ aushöhlen.

Mittlerweile sind wir im Diskurs mindestens eine Umdrehung weiter. Und das Buch der Stunde heißt „How Democracies Die“. Geschrieben haben es die Harvard-Politologen Steven Levitsky und Daniel Ziblatt im Lichte des aufsteigenden Populismus in den USA und der Präsidentschaft Donald Trumps. Sie bekräftigen den alten Befund der Forschung zur Bedeutung der politischen Kultur, dass es nicht reiche, starke Institutionen und Verfahren zu implementieren, sondern dass Demokratie immer auch auf konkreten Voraussetzungen im Denken und Handeln ihrer Bürgerinnen und Bürger beruhe, auf Voraussetzungen also, die sie, frei nach Ernst-Wolfgang Böckenförde, nicht selber schaffen könne.

Levitsky und Ziblatt nennen zwei solcher „guardrails of democracy“: erstens die wechselseitige Anerkennung des anderen als berechnigte Alter-

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda

native zur eigenen Vorstellungswelt und zweitens die Bereitschaft, nicht jedes theoretisch vorhandene individuelle Recht auch praktisch bis zum bitteren Ende zu beanspruchen. In den USA ließe sich beobachten, dass beides schon länger nicht mehr gewährleistet sei – und auch aus diesem Grund ein im Kern die Demokratie verachtender Populist ins Weiße Haus gewählt worden sei.

Dass Demokratien fragile Gebilde sind, zeigen Beispiele, die die Politikwissenschaft immer wieder zusammengestellt hat. Wir dürfen sie niemals als abgeschlossen errungen betrachten, sondern müssen uns jeden Tag aufs Neue darum kümmern, dass die Voraussetzungen ihres Gelingens, oder vielleicht auch nur ihres Nicht-Scheiterns, gewährleistet sind.

Demokratien sind eng verbunden mit offenen Gesellschaften, in denen es eben keine abschließenden Wahrheiten mehr gibt, sondern lediglich einen normativen Rahmen, auf den sich die offene Gesellschaft zur Sicherung ihrer Freiheit und zur Regelung ihrer allgemeinen Angelegenheit verständigt.

Wenn wir heute über Zusammenhalt und Zusammenhang einer vielfältigen Gesellschaft reden, dann gelingen diese letztlich nur noch prozedural und nicht inhaltlich. Und natürlich ist es schwer, Leidenschaft für Verfahren zu entfachen – vor allem in Zeiten, die offensichtlich so sehr nach öffentlich zur Schau gestellten Gefühlen dürsten. Aber es ist unerlässlich, wenn wir dauerhaft Begeisterung für die Idee und die Praxis der Demokratie sichern wollen. Und es ist möglich...

Meine Damen und Herren,

ein Weg, diese Begeisterung zu entfachen, ist natürlich der Rückblick auf die „Geburtsstunde der deutschen Demokratie“, wie Friedrich Ebert es am 22. Oktober 1918 im Reichstag nannte.

Diesem Zweck dient das Gedenkprogramm, das der Hamburger Senat für die Revolutionsjahre 1918 und 1919 organisiert. Unter anderem mit der Ausstellung „Revolution! Revolution?“ im Museum für Hamburgische Geschichte, die noch bis 25. Februar 2019 zu sehen ist, mit Projekten wie „Hamburg Memory“, bei dem Kinder und Jugendliche das Thema kreativ umsetzen, mit dem Stück des Theaters Axensprung über die historischen Ereignisse von 1918/1919 sowie mit vielen wissenschaftlichen Angeboten, wie z.B. einer Ringvorlesung an der Universität Hamburg. Hier reiht sich Ihre Konferenz anlässlich des 100. Geburtstags von Walter Grab ganz wunderbar ein.

Vor 100 Jahren brach die deutsche Gesellschaft erstmals tatsächlich in die Demokratie auf. Und musste schon 15 Jahre später erfahren, wie

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda

verletzlich und zerbrechlich diese große Idee ist, dass mit gleichen Rechten ausgestattete Bürgerinnen und Bürger gemeinsam die *res publica* organisieren und mit Leben füllen.

Doch die Jahre 1918 und 1919 waren Jahre des Aufbruchs und der Zuversicht. Sie sind verbunden mit vielen bedeutenden Ereignissen der Geschichte Hamburgs: den ersten freien Wahlen der Hamburgischen Bürgerschaft, der Einführung des Frauenwahlrechts, der Gründung der Universität und der Öffentlichen Bücherhallen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Das Revolutionsjahr 1918/1919 markiert eine entscheidende Zeitenwende in der deutschen und europäischen Geschichte. Durch die ersten Schritte zur Demokratisierung von Staat und Gesellschaft eröffnete sich breiten Bevölkerungsschichten die Chance zur Beteiligung an demokratischen Prozessen, zu Bildungsgerechtigkeit und zur Teilhabe an Kunst und Kultur.

Und natürlich war 1918 „ein Meilenstein der deutschen Demokratiegeschichte“, wie es Bundespräsident Frank Walter Steinmeier kürzlich treffend beschrieb.

Mit Ihrer Tagung machen Sie den Blick frei für eine engagierte Tiefenbohrung im demokratiepolitischen und demokratiehistorischen Diskurs.

Schließlich ist die Demokratie ja 1918 nicht vom Himmel gefallen – genauso wenig wie 1933 die Nazis –, sondern sie hat eine ideengeschichtliche und politikpraktische Vorgeschichte, mit der sich Walter Grab als Historiker zeitlebens intensiv auseinandergesetzt hat.

Vielen Dank den Organisatorinnen und Organisatoren der Universität Hamburg, dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, der Stiftung Europakolleg, dem Leo Baeck Institut und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

Und herzlichen Dank auch an Paul Nemitz, der diese Konferenz initiiert hat.

Ich danke besonders auch Frau Professor Rürup und Herrn Professor Hatje, die hier mit viel Engagement ermöglicht haben, dass wir an einen Historiker erinnern, dessen Lebensweg nicht nur für sich genommen bemerkenswert war, sondern der diese persönlichen Erfahrungen auch in seiner akademischen Arbeit verarbeitet und daraus Identität stiftende Erkenntnisse gewonnen hat.

Meine Damen und Herren,

es entspricht der Forschungsperspektive Walter Grabs, Demokratiegeschichte entlang von Biographien zu erzählen. Insofern liegt es nahe, diese

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda

Perspektive auch auf sein Werk und Wirken anzuwenden. Und genau das tut Ihre Tagung.

Walter Grab wurde am 17. Februar 1919, fast auf den Tag genau vor 100 Jahren in Wien geboren. Eine Woche, nachdem in Deutschland die erste Nationalversammlung der Weimarer Republik zusammentrat, und nur einen Tag nach den ersten freien und gleichen Wahlen in Wien. Er wurde hineingeboren in eine Zeit, in der sich Deutschland anschickte, eine gesellschaftliche Modernisierung nachzuholen, die andernorts im vorangegangenen Jahrhundert schon deutlich weiter getrieben worden war. Entwicklungen, die Walter Grabs Denken nachhaltig formten.

Es wurde Grabs Lebensaufgabe, sich der Ideengeschichte der Demokratie und den Idealen Europas zu widmen.

In seiner Forschung ging Walter Grab vor allem den Lebenswegen, Ideen und politischen Aktivitäten deutscher Demokraten nach, die „im Zeitalter zwischen der französischen Revolution und der Reichsgründung die politische Zersplitterung Deutschlands beseitigen und einen einheitlichen republikanischen Rechts- und Verfassungsstaat begründen wollten“.

Er beschäftigte sich also nicht in erster Linie mit der Revolution 1918/19, sondern ging noch weiter zurück – zu den ersten Demokraten des jungen Deutschlands, den Revolutionären des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, des Vormärz und des Jahres 1848. Er wollte den „Vorkämpfern des politischen Fortschritts, die unverdienter Vergessenheit anheimgefallen sind“ ein würdiges Gedenken setzen.

So ist es Walter Grab zu verdanken, dass wir überhaupt von den deutschen Jakobinern erfahren haben, einer radikalen Gruppe deutscher Revolutionäre, angelehnt an ihr gleichnamiges französisches Vorbild.

Möglich war das, weil ihm – Jahre nach der Flucht ins damalige Palästina und nach langen Zeiten außerhalb des akademischen Lebens – ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung den Weg zurück nach Europa ebenso eröffnete wie das Studium der Geschichte in Hamburg. Exakt an diesem Ort – hier im Hamburger Rathaus befand sich damals das Hamburger Staatsarchiv – fand Grab bei einem Nachforschungsauftrag seines Doktorvaters Fritz Fischer zu seiner eigenen Überraschung ein Gedicht der Sansculotte – der deutschen Jakobiner. Und damit auch sein Lebensthema.

Auch später, als Gründer des ersten Instituts für deutsche Geschichte in Israel, sollte ihn diese Frage nach dem Engagement der Menschen, der Demokraten, für die Demokratie, nicht loslassen.

Sein Hauptwerk „Zur Geschichte der deutschen Jakobiner“ überschrieb er in 1980er Jahren programmatisch mit einem Zitat des deutschen Jakobiners Georg Friedrich Rebmann von 1798: „Ein Volk muss sich seine Freiheit selbst erobern, nicht zum Geschenk erhalten“. Diesen Satz und

mehr noch seinen Sinn dem Vergessen zu entreißen, ist gerade in unseren Tagen eine wichtige Aufgabe. Denn natürlich gilt er in gleicher Weise auch für die Sicherung der bereits eroberten Freiheit.

Es ist Willy Brandt gewesen, der diese frühe demokratiepolitische Einsicht 1992 in unsere Zeit übertragen hat: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Daraus folgt der Schluss, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist, sondern immer wieder erkämpft und weiterentwickelt werden muss. Demokratie ist eben nicht bloß eine Staatsform, in der Rechtsstaat und Volkssouveränität zusammenkommen, sondern ein deutlich tiefer gehendes Organisationsprinzip des Zusammenlebens. Es verlangt nach Mündigkeit, Selbstbestimmung, Teilhabe und Verantwortungsbereitschaft in allen Bereichen des gesellschaftlichen Miteinanders. Es verändert das Gespräch in der Familie genauso wie die Zusammenarbeit über die Grenzen der Nationalstaaten hinweg. Und natürlich führt es dazu, dass neue politische Räume und Institutionen entstehen, in denen es sich Ausdruck verleiht.

Die Europäische Union und ihre Freiheits- und Friedensgeschichte ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie Demokratie auch jenseits des Nationalstaats eine Form finden kann. Wir sind nicht erst seit dem Brexit aufgefordert sicherzustellen, dass diese Errungenschaft gewahrt bleibt, sondern wir müssen uns darum kümmern, dass der noch nicht abgeschlossene Demokratisierungsprozess Europas weiter vorangetrieben wird.

Die Europawahl im Mai dieses Jahres ist dafür eine vorzügliche Gelegenheit. Auch Europa wird uns nicht geschenkt, sondern muss demokratisch erobert werden.

Das gelingt nur mit konkreter Politik und im praktischen Austausch.

Die Arbeiten Walter Grabs – zu den deutschen Jakobinern ebenso wie zu politisch engagierten Künstlern wie Heinrich Heine – mögen uns vielleicht einen Weg weisen, in dem sie im Sinne einer spezifischen historischen Erzählweise, die Friedrich Nietzsche einmal die „monumentalistische“ genannt hat, den Blick frei machen auf die beispielhafte Kraft, die individueller Mut und individuelles Handeln entfesseln können.

Die aufgeklärte Eigenverantwortung des Individuums – im Sinne der Kant'schen Aufklärung also sein Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit – ist der normative Kern der Demokratie. Deshalb muss sich unser Blick heute auch darauf richten, was wir als je Einzelne tun können, um die Demokratien in unseren Gesellschaften und in Europa zu sichern und auszubauen. Das lässt sich nicht delegieren.

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda

Diese Betonung der individuellen Freiheit führt aber nur dann zu demokratischen Strukturen, wenn sie in Gemeinschaft gelebt wird. Es ist unsere dialektisch zu verstehende Aufgabe, in offenen Strukturen durch die Freiheit hindurch zu einer jeweils neu begründeten Gesellschaftlichkeit zu gelangen, die Demokratie ermöglicht. Dazu drei kurze Beobachtungen:

1) Ein Demokratiedilemma der EU wird oft konstruiert, indem das demokratische Prinzip der Repräsentation verworfen wird. Wir wissen aber, dass komplexe Gesellschaften kluge Mechanismen der Bündelung von Verantwortung und Entscheidungskompetenz brauchen, um sachlich vernünftige Entscheidungen treffen zu können. Nicht jede epistemische Frage gehört in den oft unberechenbaren Raum öffentlicher Gefühlspolitiken.

Rufe nach mehr Partizipation sind ein klares Signal für demokratisches Interesse. Sie dürfen aber nicht dazu führen, dass sich politische Institutionen aus der Verantwortung stehlen und den Teilhabeverzerrungen Raum geben, die bislang regelmäßig empirisch nachgewiesen werden, weil es in unseren Gesellschaften natürlich eine sehr unterschiedliche Verteilung des sozialen und kulturellen Kapitals gibt, das für erfolgreiche Partizipation notwendig ist.

2) Einer in die Singularität gesteigerten Individualisierung leisten digitale Kommunikationsmedien aktuell erheblichen Vorschub. Auf den zur Verfügung stehenden Plattformen kann jede Meinung und jede Extravaganz öffentlich geäußert werden. Das ist ein unglaublich positiver Freiheitsgewinn. Allerdings führt er zunächst nur zu einem bezuglosen Nebeneinander von Meinungen. Was fehlt, ist die diskursive Vernetzung, aus der heraus wieder die orientierende Vorstellung eines gemeinsam erarbeiteten Gemeinwohls entstehen kann.

3) In Europa wird es entscheidend sein, eine kluge Mischung aus epistemischer Kompetenz in den supranationalen Organisationsstrukturen und dezentralen diskursiven Foren in den nationalstaatlich verfassten Öffentlichkeiten zu finden.

Dass eine europäische Öffentlichkeit entsteht, die den Kontinent umspannt, ist aktuell nicht abzusehen, vielleicht aber auch gar nicht notwendig. Wichtiger scheint mir, dass die je große nationale Bedeutung Europas in den einzelnen Öffentlichkeiten sichtbar und diskutierbar wird – und dass Qualitätsmedien für eine horizontale Vernetzung zwischen diesen Foren sorgen.

Eine diskursive Havarie wie das Brexit-Vote in UK darf Europa nie wieder passieren. Hier sind zum einen innerparteiliche Händel auf dem Rücken einer Nation und eines Kontinents ausgetragen worden. Zum anderen hat sich aber auch gezeigt, dass es keine plausible, intuitive euro-

Grußwort des Kultursenators Dr. Carsten Brosda

päische Geschichte gab, die dem eindringlichen Werben für mehr nationalstaatliche Autonomie entgegengesetzt werden konnte. Daran müssen wir in Zukunft arbeiten.

Meine Damen und Herren,

auch hier kann die Arbeit von Walter Grab in ihrer spezifischen Kontur hilfreich sein, weil sie uns Beispiele des Gelingens und des Scheiterns vor Augen führt.

Der Historiker Jörn Rüsen spricht in seiner Typologie von einem exemplarischen historischen Erzählen, das nicht nur in der Aufklärung die Geschichtsbetrachtung prägte, sondern in vielen Kulturen der Welt angewendet wird, um positive wie negative Vorbilder aus der Vergangenheit für die Gegenwart aufzuschließen.

Grabs Werk folgt diesem exemplarischen Stil, in dem er Biographien aufschließt und uns Auskunft über die Leben, Motivation und Wirkung demokratischer Persönlichkeiten in undemokratischen Zeiten vermittelt. In seinen Skizzen können wir darüber hinaus ein ums andere Mal auch heute noch lernen, welche Bedeutung kulturelle Zusammenhänge für den demokratischen Prozess haben. Im unmittelbaren Sinne einer entgegenkommenden politischen Kultur, wie sie sich in Deutschland letztlich – und ausweislich der Forschung von Almond und Verba – erst in den späten 1960er Jahren ausgeprägt hat. Aber auch im mittelbaren Sinne, der diskursprägenden und bisweilen hegemonialen idealistischen Erzählungen, die in der Kunst entstehen und die unser Engagement im Alltag prägen. Wir stehen vor der Aufgabe, auch diese Ressourcen demokratisch nutzbar zu machen.

Ich freue mich deshalb sehr, den nachfolgenden Redner Professor Dan Diner zu hören, selbst einmal Leiter des Instituts für deutsche Geschichte in Tel Aviv, der sich mit der europäischen Geschichte beschäftigt und uns nochmal eindrücklich das Wirken Walter Grabs und die Krise der Demokratie in Europa erläutern wird.

Für die nächsten Tage wünsche ich Ihnen interessante und begeisternde Gespräche und Debatten, eine wieder erwachte Leidenschaft für die Idee und die Praxis der Demokratie und die Bereitschaft, diese Leidenschaft in unsere öffentliche Debatte zu tragen.

Wir brauchen sie.

Schönen Dank.

Inhalt

Der etwas andere Doktorand Walter Grab an der Universität Hamburg 1962 bis 1965 <i>Rainer Nicolaysen</i>	21
Walter Grab – ein privates Porträt <i>Yael Kupferberg</i>	47
Walter Grab: Mentor, großer Gelehrter und Freund <i>Uwe Friesel</i>	59
Erinnerungen an Walter Grab <i>Arno Herzig</i>	65
Napoleon and the Jews (1806–1808) <i>Alexander Grab</i>	75
Herausforderungen der Demokratie im Kontext der europäischen Integration – ein Essay <i>Andreas Grimmel</i>	91
Schriftenverzeichnis Walter Grab	97